



*Wohnstallhaus 1985 - erste Sanierungsarbeiten und Umbaubeginn zum Museum*

Die Scheune gegenüber dem Wohnhaus ist quergeteilt. Links die Tenne - der Dreschplatz für das Getreide mit seitlicher „Bansel“, in der das „Schüttenstroh“ lagerte. Der rechte Teil diente zur Unterbringung von Wagen und Ackergeräten. Über eine Hocheinfahrt konnten Erntewagen in das Obergeschoss fahren, was das Einbringen der Ernte wesentlich erleichterte. Die Scheune beherbergt außerdem zwei funktionstüchtige Dreschmaschinen, eine wird mit einem liegenden Bügelgöpel angetrieben, welcher im Innenhof steht. Im nördlichen Seitengebäude befinden sich weitere Stallungen mit einer gewölbten Kappendecke aus Ziegel. Beide Obergeschosse dienen als Lager für Getreide und Heu.

## Der Ausbau des Museums

Den Grundstein für das Museum legte 1982 die Arbeitsgruppe „Ortsgeschichte“ mit einer Ausstellung traditioneller bäuerlicher Haushalts- und Arbeitsgeräte. Die Idee, die Sammlung zu erweitern und in eine ständige Ausstellung zu überführen verwirklichte 1985 die LPG „Karl Marx“ Gahlenz mit dem Kauf der Hofstelle. Eine dafür gegründete Interessengemeinschaft „Agrarmuseum“ fast aller LPGen und landwirtschaftlicher Einrichtungen des Kreises Flöha finanzierte den Kauf und den Beginn der Sanierung des Wohnstallhauses.

Mit der politischen Wende übernahm die Gemeinde Gahlenz den Hof. Dank zahlreicher Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), der Unterstützung von Firmen und engagierter Gahlenzer Bürger konnte der Dreiseithof am 4. Juli 1992 als Dorfmuseum Gahlenz eröffnet werden.



Das seit 1994 vom Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen anerkannte Landwirtschaftsmuseum ist heute eine kommunale Einrichtung der Stadt Oederan und kann dienstags bis donnerstags und in den Sommermonaten auch an Sonntagen besichtigt werden.

Mit Unterstützung der Stiftung für Kunst und Kultur der Sparkasse Mittelsachsen.

### IMPRESSUM

Herausgeber: Landratsamt Mittelsachsen, 2020  
Frauensteiner Straße 43, 09599 Freiberg  
Text und Fotos: Dorfmuseum Gahlenz  
Quellen: Gahlenz Chronik 2012, Karin Ullrich  
Ländlicher Hausbau in Sachsen, Klaus Freckmann und Christian Meyer  
Druck: Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG  
Kalkstraße 2, 09116 Chemnitz

Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

[www.landkreis-mittelsachsen.de](http://www.landkreis-mittelsachsen.de)

# Denkmale im Landkreis Mittelsachsen

Dorfmuseum Gahlenz



# Ein Bauernhof als Museum

Das Dorfmuseum Gahlenz befindet sich in einem regionaltypischen offenen Dreiseithof in Gahlenz, einem Ortsteil der sächsischen Kleinstadt Oederan.

Die Ausstattung der Wohnräume und eine umfangreiche Sammlung an Arbeitsgeräten und Maschinen zeigen die Arbeits- und Lebensverhältnisse einer Mittelbauernfamilie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Gehöft aus Wohnstallhaus, gegenüberliegender Scheune und Seitengebäude liegt an der Südseite des Dorfes. Daher sind Wiese und Vorgarten vor dem Hof angelegt. Eine Winterlinde, ein typischer und weit verbreiteter Hausbaum, ziert den Innenhof. Als Friede- und Freudebaum verkörpert die Linde menschliche Sittlichkeit, Eintracht und Frieden und wurde oft anlässlich besonderer Familienereignisse gepflanzt.

Zur Museumsanlage gehören außerdem ein 1997 erbautes Backhaus mit altdeutschem Lehmbackofen, ein Pferdegepöpel, ein Bienenhaus, ein Kräutergarten und ein 2020 erbauter Unterstand für größere Ackerwagen.

## Der Landbesitz

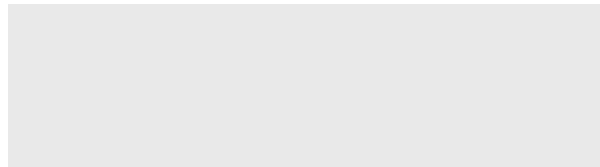
Sachsen war vor der Besiedlung überwiegend mit Wald bedeckt. Im 11./12. Jahrhundert kamen Siedler aus dem südwestdeutschen Raum in das Gebiet. Sie nutzten den „Böhmischen Steig“ als Siedlungsbahn und rodeten entlang der Bach- und Flussläufe den Wald. Charakteristisch sind in Gahlenz und Umgebung zweiseitige Waldhufendörfer, welche im späten 12. und 13. Jahrhundert entstanden. Die Hufe - in der Region das Maß für 15 bis 20 Hektar Landbesitz, schließt sich mit Äckern, Weiden und einem Waldstück an die Hofanlage an und galt als ausreichende Lebensgrundlage für eine Bauernfamilie.

## Die Bauweise

Die Entstehung des Dreiseithofes im mitteldeutschen Raum war eine Folge der Intensivierung der Landwirtschaft. Auch die einzelnen Gebäude haben sich teilweise erst im 18. und 19. Jahrhundert zu ihrer heutigen Form entwickelt. Bei der Bebauung spielten Baukunst und Raumstruktur für die Bauern



Hofbild 1928 von Anton Hahn & Sohn aus Langenleuba-Niederhain



weniger eine Rolle, sondern Zweckmäßigkeit und vernünftiges Wirtschaften. Gebaut wurde aus örtlich vorhandenen Baumaterialien wie Holz, Lehm, Bruch- und Lesesteinen, Kalk und Sand. Mit dem Bau der Eisenbahnen konnten Materialien aus anderen Gebieten verwendet werden, beispielsweise Thüringer Schiefer zum Decken des Daches und zur Verkleidung der Fassade. Das Ortsbild der Dörfer war hauptsächlich durch Fachwerk geprägt.

## Die Hofgeschichte

Nachweislich wurde die Hofanlage erstmals 1653 im Meißner Bistumsmatrikel erwähnt. Das damals „wüst darniederliegende Einhofengut“ erwarb ein Käufer für 40 Gulden. Es wechselte bis heute mehr als 20 Mal den Besitzer. Eine genaue Datierung der Hofgebäude beziehungsweise der Bauphasen vor 1900 sind nicht bekannt. Das zweistöckige Wohnstallhaus als ältestes Gebäude wurde im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts erbaut. Um mehr Bergeraum zu gewinnen, wurden Scheune und Seitengebäude erneuert, was meist ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschah. Die letzten Besitzer, Familie Werner-Kempe, brachten den Hof 1960 in die Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) „Karl Marx“ Gahlenz ein.

## Das Wohnstallhaus

Das Erdgeschoss aus Bruchsteinen gemauert, ist dreigeteilt in Kuhstall, Hausflur und Wohnteil mit Wirtschaftsküche und „Guter Stube“. Die Fenster des Wohnteils sind zur Hof- und Dorfseite angelegt. Das Wasserhaus mit Tonnengewölbe als Aufbewahrungsort für die Milch befindet sich an der Rückseite des Hauses. Eine hölzerne Treppe führt in das Obergeschoss. Außenwände und Trennwände im Inneren sind in einfacher Fachwerkbauweise mit Lehmausfachung gebaut. Auf beiden Seiten des Mittelgangs sind Kammern angeordnet. Die Räume über Küche und Stube benutzten die Altbauern als Auszugswohnung. Beheizt wurden die Wohnräume mit Kachel- und Eisenöfen, die Schlafkammern über dem Stall waren unbeheizt.

Das Dach, ein Sparrendach mit einem einfach stehenden Stuhl, ist in deutscher Deckweise mit Schiefer gedeckt. Den Dachboden nutzte der Bauer zur Lagerung der ausgedroschenen Getreidekörner.



Wohnstallhaus 1917 - die Verbreterung am Fachwerk wurde um 1920 entfernt.

## Die Scheune und das Seitengebäude

Das Erdgeschoss und die Giebel zur Hocheinfahrt sind als Bruch- und Ziegelmauerwerk errichtet. Die darüber liegenden Obergeschosse aus Holz in Ständerbauweise sind mit einer Kriecher-Decker-Schalung verblettert. Satteldächer schließen die Gebäude nach oben hin ab.